

## **Wichtige Ergebnisse der 19. DSW-Sozialerhebung:**

Die Studienanfängerquote (Anteil der Deutschen und Bildungsinländer/innen) hat nach dem Tiefstand von 2003 (33 Prozent) wieder den Stand von 34 Prozent erreicht. Rechnet man die erst nach Erlangung der Hochschulreife im Ausland zugewanderten Studierenden dazu, liegt sie sogar bei 40 Prozent.

Die Zunahme der Studienanfängerzahlen ist vor allem auf die Zunahme der Zahl der Studienberechtigten zurückzuführen – also nicht auf eine höhere Bereitschaft (oder Möglichkeit) der Studienberechtigten, tatsächlich ein Studium aufzunehmen. Nur 69 Prozent der Studienberechtigten nehmen ein Hochschulstudium auf oder haben die feste Absicht, dies zu tun.

Die 19. Sozialerhebung hat erneut die hohe soziale Selektivität des deutschen Bildungssystems belegt. Nach dem Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I sowie der Schwelle von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II bestehen hohe soziale Zugangshürden auch beim Hochschulzugang. So haben Kinder aus Selbstständigen- und Beamtenfamilien, in denen mindestens ein Elternteil ein Studium absolviert hat, eine fünf Mal so hohe Chance auf ein Hochschulstudium wie Kinder aus Arbeiterfamilien.

Auch der so genannte Bildungstrichter belegt nach wie vor ausgeprägte Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung. Während von 100 Akademikerkindern 71 den Hochschulzugang schaffen, sind es bei Kindern aus Familien ohne akademische Tradition nur 24 von 100. Dass der Bildungstrichter etwas weniger eng ist als bei der 18. Sozialerhebung von 2007 ist kein Grund für Entwarnung: Das ist ausschließlich darauf zurückzuführen, dass die Studierquote der Akademikerkinder von 83 auf 71 Prozent gefallen ist, während die Studierquote der Nichtakademikerkinder praktisch unverändert ist (24 statt zuvor 23 Prozent).

Studierende verfügen im Monat durchschnittlich über 812 Euro, aber 20 Prozent der Studierenden über weniger als 600 Euro für die Lebenshaltung. Die wichtigste Finanzierungsquelle ist die Unterstützung durch die Eltern, an zweiter Stelle steht der eigene Verdienst. Erst an dritter Stelle steht das BAföG – trotz der BAföG-Erhöhung von 2008, die in den Daten der Sozialerhebung bereits berücksichtigt ist. Dabei hat der Beitrag der Eltern zu den studentischen Einnahmen zugenommen, während sich die Selbstfinanzierungsquote durch eigenen Verdienst erhöht hat.

Dies hat auch damit zu tun, dass die Eltern maßgeblich die Zusatzbelastung durch Studiengebühren tragen, aber im Gegenzug offensichtlich die Zuwendungen für den Lebensunterhalt ihrer Kinder reduzieren: 59 Prozent der Studierenden, die Gebühren zahlen müssen, begleichen diese ganz oder teilweise mit Mitteln, die sie von den Eltern erhalten. 24 Prozent der Studierenden greifen auf Ersparnisse zurück, elf Prozent (in Nordrhein-Westfalen 19 Prozent) nehmen einen Kredit in Anspruch.

Immer mehr Zeit müssen Studierende für Erwerbstätigkeit neben dem Studium aufwenden. 66 Prozent aller Studierenden im Erststudium sind erwerbstätig – das sind drei Prozentpunkte mehr als vor drei Jahren. Sie arbeiten im Durchschnitt 13,5 Stunden pro Woche, 27 Prozent von ihnen sogar mehr als 17 Stunden pro Woche.